Kirchenbote

für die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau | 119. Jahrgang | Nr. 5 | Mai 2012

Aus dem Inhalt

Vielfältige Landeskirche – in dieser Ausgabe: Ernst Burkhart, Bischofszell 2
Synode feilscht um den Unterricht 5
Kirchenchöre wollen aufbrechen und Neues wagen 5
Jahresschwerpunkt «Herausforderung im Alltag»: Konflikte als Chancen 8
Dienst am Menschen in einer Liebesgeschichte 13
Vitalisierendes Innehalten in hektischer Zeit 13
Die originelle Geschenkkarte zur «Konfirmausion» zum Ausschneiden 14

Die Konfirmation aus Sicht der Konfirmandinnen und Konfirmanden: Es gehört dazu, ein Fest mit der Familie zu feiern und fein zu essen. *Bild: fl*

Was halten die Jugendlichen von der Konfirmation? Einige Thurgauer Konfirmanden geben Antwort.

Konfirmation: Tradition, Geschenke und Feiern

16 Jahre jung sind die Teenager, die an der Konfirmation nächstens einen besonderen Segen erhalten werden. Was bedeutet aber die Konfirmation den Jugendlichen?

Tobias Keller

Die einen sehen die Konfirmation als Taufbestätigung, andere einfach als Abschluss des kirchlichen Unterrichts. Was dazu gehört, ist auf alle Fälle das Familienfest. Am 6. Mai werden elf Jugendliche von Pfarrerin Barbara Keller aus Frauenfeld konfirmiert. Für viele ist dies ein weiterer Meilenstein im Leben. Doch aus welchem Grund? Ist es das Fest, die Geschenke, das Ende des religiösen Unterrichts oder die Freude daran, Gotte oder Götti werden zu können? Die Antworten der Jugendliche könnten unterschiedlicher nicht sein, obwohl bei allen der Grundtenor derselbe ist: Auf den Akt der Konfirmation freuen sie sich sehr.

Für Oliver ist die Konfirmation «der Übertritt von der kirchlichen Ausbildung ins kirchliche Erwachsenenalter. Dass es bei der Konfirmation auch um Geld geht, ist eine nette Motivation.»

Doch es geht nicht nur um Ausbildung, stellt Patricia fest: «Für mich bedeutet die Konfirmation, den zuvor gefundenen Glauben in Worte fassen zu lernen und mit dem Glauben an Gott erwachsen zu werden.» Und Lukas ergänzt, dass er die Konfirmation zusätzlich als Bestätigung seiner Taufe ansehe.

Natürlich ist das anschliessende Fest mit den Verwandten ein wichtiger Bestandteil der Konfirmation. «Die Konfirmation ist für mich ein Fest, das ich mit meiner ganzen Familie feiern kann», sagt Tosca. Zudem finde sie es schön, die Möglichkeit zu haben, in der Kirche zu heiraten und Gotte zu werden. Und noch etwas freut sie sehr, nämlich «dass ich mich für die Konfirmation so richtig aufbrezeln kann».

Seiten 6 und 12

Standpunkt

Pfingsten

Ostern ist das Fest des Sieges vom Leben über den Tod. Alles um mich herum wächst und blüht und grünt. Es fällt mir zumindest im Frühling nicht schwer, dem Versprechen Gottes, dass er das letzte Wort über den Tod haben wird und ihn besiegen wird, ja in Jesus Christus bereits besiegt hat, zu vertrauen.
Fünfzig Tage später folgt Pfingsten, und ich weiss nicht genau, was ich mit diesem Fest anfangen soll. Natürlich, der Heilige Geist ist an diesem Tag sichtbar auf die frühen Christen gekommen. Doch woran erkenne ich, dass dies heute noch der Fall ist?
Hier wird für mich eine Strophe aus dem Gedicht «Am heiligen Pfingstfest» von Max von Schenkendorf zum Gebet: Gott, lass mich deinen scharfen, reinen, klaren Geist erkennen. Deinen Geist, der Licht und Trost und Wahrheit spendet und deine Zukunft uns verheisst. Denn Gott ist mit seinem Geist bereits mitten unter uns. Es ist Pfingsten, Gottes Geist ist gekommen, ja er ist wahrlich gekommen!
Und was fängt die Öffentlichkeit damit an? Die Coop Zeitung machte nach dem letzten Pfingstfest die Probe aufs Exempel – das Resultat ist aus kirchlicher Sicht bedenklich. Denn gerade noch 38 Prozent der Befragten wissen, warum sie an Pfingsten einen zusätzlichen Freitag erhalten. Von der Ausgiessung des Heiligen Geistes haben aber die wenigsten Kenntnis: 29 Prozent wissen es nicht. 18 Prozent glauben, der Anlass sei die Auferstehung Jesu, und 8 Prozent meinen, es werde Jesu Himmelfahrt gefeiert. Und je jünger die Antwortenden waren, desto unwissender waren sie. Kirchlich engagierte Menschen sind deshalb herausgefordert!

Olivier Wacker

«Vielfältige Landeskirche» – Serie über Menschen in der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau

Ernst Burkhart: «Alle sind bei uns stets willkommen»

Vielfältige Kirche

In dieser Ausgabe:
Ernst Burkhart, Bischofszell

Ernst Burkhart (75) aus Bischofszell ist verheiratet, hat vier Kinder und zehn Enkel. Als Kirchenvorsteher ist er mitverantwortlich für die Seniorenarbeit. Auch die Jugendarbeit ist ihm wichtig. Er freut sich, dass sich tüchtige und einsatzfreudige junge Menschen in der Jugendarbeit der Gemeinde engagieren. «Denn die Jugend hat Zukunft», ist er überzeugt. Des Weiteren ist er Präsident des Schweizerischen Protestantischen Volksbundes und der Sektion Thurgau und macht Sekretariatsvertretung in der Kirchgemeinde. *Bild: pd*

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Die Geborgenheit und das Getragensein im Glauben an Jesus Christus in allen Lebenssituationen. Denn die Kirche ist der Ort, wo Gleichgesinnte miteinander unterwegs sind. Auch ist die Landeskirche offen für alle Suchenden. Die Gemeinde kann mit Kursen wie «Alpha Life» zum Glauben führen. Die Menschen können dann langsam in die Gemeinde hineinwachsen und werden mit Zuneigung und Gebeten auf ihrem Weg zum Glauben begleitet.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Dr. theol. Roland Kleger aus Kreuzlingen, weil für ihn das Wort Gottes uneingeschränkte Autorität hat.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

Alle Menschen, ob jung oder alt, sind stets herzlich willkommen. Die vielschichtigen und vielfältigen Angebote möchten jedem Kirchbürger das bieten, was er als Christ in allen seinen Lebenssituationen braucht. Das persönliche Begleiten in allen Phasen des Lebens – Zeiten der Trauer, der Belastungen, aber auch der Freude – durch geeignete, junge und ältere Menschen ist der Gemeinde wichtig.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Dass die Autorität Gottes im Allgemeinen zu eingeschränkt gepredigt wird. Denn der Herr ist nicht nur ein liebender Gott, er kann auch ein zorniger Gott sein. Es gilt: «Wen der Herr liebt, den weist er zurecht, und er ist ihm zugetan wie ein Vater dem Sohn.» (Sprüche 3, 12)

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Weil sie für alle Menschen offen ist. Sie will Menschen mit dem christlichen Glauben vertraut machen und sie zur Entscheidung führen, Jesus in ihr Herz aufzunehmen.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Dass das Wort mit Vollmacht verkündigt wird und mit Begeisterung am Bau der Gemeinde gearbeitet wird. Die biblische Botschaft muss stets uneingeschränkt im Mittelpunkt stehen. Jegliche Liberalisierung, Verwässerung und Vermischung mit andern Religionen muss vermieden werden.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Mich würden die Antworten von Beatrix Keller-Hösli aus Frauenfeld interessieren.

Kirchenräume fordern zum Dialog auf – die evangelische Landeskirche fördert das Gespräch

Von Kirchenräumen lernen – und diese erleben

Kirchen prägen seit Hunderten von Jahren Stadtbilder. Sie sind etwas Selbstverständliches. Den Kirchenraum aber ganz bewusst erleben – für jeden zu jeder Zeit – das ist neu und wird im Thurgau gefördert.

Nach wie vor ziehen berühmte Kirchen Besucher und Besucherinnen in ihren Bann, denn sie sind in ihrer Architektur und Schönheit Attraktionen des städtischen oder dörflichen Raumes. Kunsthistorische Führungen ermöglichen, die Architektur der Kirchen im Gesamtzusammenhang der geschichtlichen Entwicklungen zu verstehen. Jedoch ist darüber hinaus zu fragen, welche spirituellen Erfahrungen der Kirchenraum bereithält.

Der Kirchenraum spricht

Das Projekt «Kirchenwege» lädt zum Stillwerden in den Kirchenräumen ein. Doch wie erlebt man den Kirchenraum intensiv? Die Kirchenraumpädagogik macht sich zur Aufgabe, Menschen einen Zugang zu ermöglichen, durch den die eigenen Bedürfnisse nach Geborgenheit, Austausch, Unterstützung auf Widerhall im Kirchenraum treffen und die Sprache des Raumes wieder erfahrbar und verstehbar wird. Denn der Kirchenraum fordert zum Dialog auf. Für den Besucher kann dieser Dialog zu einer Quelle werden, die seinen Alltag beeinflusst und verändert.

Theologie erleben

Wenn man an Kirchenräume denkt, in denen man ein- und ausgegangen ist, werden die Gedanken auf bestimmte Erfahrungen gelenkt. Sie können erste Hinweise geben, sich des eigenen Zuganges zu dem bewusst zu werden, was Kirchenräume einem selbst zu erzählen haben. Auf welchem Weg geht man in die Kirche? Gibt es ein kleines Ritual, bevor man eintritt?

Kirchen haben eine besondere Ausstrahlung, von der sich Menschen immer wieder in ihren Bann ziehen lassen. *Bild: ist*

Was, wie und wo?

Überhaupt: Manche pflegen kleine, persönliche Rituale in «ihrer» Kirche. Manchmal ist es ein bestimmter Platz, an dem man sich besonders zu Hause fühlt. Zu manchen Stellen in der Kirche ist man noch nie gegangen – warum eigentlich? Und dann gibt es oft auch Figuren oder Gestalten in sakralen Räumen, denen man seine besondere Aufmerksamkeit schenkt. Vielleicht gibt es ein immer weiter gehendes Gespräch mit dieser Figur. Oder es gibt einen Platz, wo man bevorzugt das Gespräch mit Gott sucht.

Himmel und Erde

Hartmut Rupp, praktischer Theologe in Heidelberg, sagt, dass der Kirchenraum für manche Menschen nachhaltiger gepredigt habe als der Prediger auf der Kanzel. Denn Kirchenräume sind gestaltetes Glaubensleben und gestaltete Botschaft. Sie haben einen theologischen und spirituellen Gehalt. Symbolisch formuliert: Himmel und Erde «berühren sich» und kommen in ein Gespräch miteinander. Der Mensch kann erfahren: Gott ist da, für mich, mir gegenüber und mit mir.

Eine Sprache der Sinne

Der Gottesdienst mit Liturgie und Predigt füllt diese Raumbotschaft mit sprachlichen Elementen. Ein Kirchenraum hat jedoch im Kern die Möglichkeit, für sich selbst in einer sinnenhaften Sprache zu sprechen, die auf Auge, Ohr, Hand und Haut und auf die körperliche Orientierung im Raum zielt. Die Sprache des Raumes will allerdings bewusst werden. Die Sinne sind stumpf geworden und reagieren nicht mehr auf die Sprache des Raumes. Und dennoch gibt es einen neu erwachenden Wunsch, Räume mit einer besonderen Ausstrahlung zu erfahren. *ar*

www.kirchenwege.evang-tg.ch

Tipps zum «Gespräch» mit dem Kirchenraum

Auch ohne dass Kirchenraumpädagogen eine Führung veranstalten, kann jeder Mensch Ideen für sich umsetzen, die ihm einen neuen, bewussten Zugang zu jedem Kirchenraum ermöglichen. Vier Impulse seien skizziert:

- Die Kirche, wenn möglich, von aussen umrunden. Bewusst durch das Hauptportal, in der Regel die Westseite, in eine Welt eintreten, in der Gott «seinen Raum» hat, die Aussenwelt mit ihren Anforderungen hinter sich lassen. Ein «Weg» führt bis zur Ostseite. Leben mit Gott ist unterwegs sein, hat niemals eine endgültige Gestalt.
- Wie öffnet sich der Raum über Ihnen? Singen Sie ein Lied und erleben Sie, wie Ihre Stimme den Raum füllt. In diesem Raum sind Sie nicht verloren. Ein Echo vervielfältigt die Kraft, die von Ihrer Stimme ausgeht.
- Suchen Sie einen Platz in dem Raum, an dem es Ihnen wohl ist. Was wird lebendig, wenn Sie dort sitzen? Sprechen Sie für sich einen Satz aus den Psalmen, der Ihnen in den Sinn kommt. Eine Bibel ist in der Kirche immer zu finden.
- Gibt es ein Bild oder eine Skulptur oder sonst einen Gegenstand, die Sie «ansprechen»? Beschreiben Sie sich das Wahrgenommene ohne jede Interpretation. Und dann treten Sie in ein Gespräch mit dieser Figur oder diesem Gegenstand. Lassen Sie sich etwas zusagen und mitgeben. *ar*

Interview mit der scheidenden, langjährigen Kirchenrätin Heidi Baggenstoss

Sie hat die Zukunft der Landeskirche mitgeprägt

Heidi Baggenstoss zieht sich nach 13 Jahren aus der Kirchenleitung zurück, sie übergibt ihr Amt am 1. Juni an Ruth Pfister. Mit dem vielfältigen Ressort Kirche, Kind und Jugend hat die Kirchenrätin aus dem Tannenzapfenland jenen Bereich geleitet, der wohl am stärksten mit der Zukunft der Landeskirche zu tun hat.

Brunhilde Bergmann

Heidi Baggenstoss freut sich, dass sie bald mehr Zeit mit ihren Enkeln verbringen kann. Ihr Gartensitzplatz in Balterswil ist parat. *Bild: brb*

Wie war Ihr Einstieg in die kantonalkirchliche Arbeit?

Der erfolgte bereits 1986, als ich von meiner Kirchgemeinde Bichelsee in die Synode gewählt wurde. Als Primarlehrerin an der Unterstufe, Katechetin an der Oberstufe und natürlich auch als Mutter lag mir der Religionsunterricht schon immer sehr am Herzen, deshalb arbeitete ich seit 1992 in der Katechetischen Kommission mit.

Und dann kam die Anfrage für den Kirchenrat – wie war das?

Als mich das Synodalbüro für das Amt als Kirchenrätin anfragte, war meine erste Reaktion: Das kann ich nicht! Nach intensiver Bedenkzeit sagte ich trotzdem zu.

Die Verordnung Kirche, Kind und Jugend haben Sie bereits vor Ihrer Zeit als Kirchenrätin mitentwickelt. Sie prägte sowohl den Anfang wie auch das Ende Ihrer Amtszeit. Warum gibt sie so viel zu reden?

Weil damit ein grundlegend neuer Ansatz kirchlicher Jugendarbeit verfolgt wird: Zum einen richteten wir neu den Blick auf Kinder aller Altersstufen von der Geburt bis zum jungen Erwachsenenalter, zum anderen wurden die drei verschiedenen Bereiche Unterricht, kirchliches Feiern und Gemeinde-Jugendarbeit zusammengefasst. In der neuen Betrachtungsweise wurden das Feiern und die kirchliche Freizeitarbeit deutlich gestärkt. Alle Kirchgemeinden waren verpflichtet, das Gefäss mit gemeindespezifischem Inhalt zu füllen.

Hat sich dies in irgendeiner Weise auf Ihre Beziehung als Kirchenrätin zu den Kirchgemeinden ausgewirkt?

Ja, in zwei ganztägigen Konferenzen mit den Ressortverantwortlichen und Mitarbeitenden der Gemeinden wurde natürlich die Beziehung gestärkt. Ausserdem ist mir die Aus- und Weiterbildung der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in den Kirchgemeinden stets ein Anliegen gewesen. Einladungen zu Diplomabschlüssen in der Katechetikausbildung oder der Kaleidoskop-Grundausbildung für ehrenamtlich Engagierte in der kirchlichen Arbeit mit Kindern bin ich gerne gefolgt.

Sie haben sich stark im Bereich Kirchliches Feiern eingesetzt. Mit welchem Ergebnis?

Im Gegensatz zum Bereich Unterricht/Katechetik, gab es bisher keine Fachstellen dafür. Mit grosser Befriedigung denke ich daran zurück, dass die Synode statt dem vom Kirchenrat beantragten Stellenpensum im Gesamtumfang von 40 Prozent für die Fachstellen Fiire mit de Cliine, Kindergottesdienst und Jugendgottesdienst sogar 50 Stellenprozente bewilligt hat.

Kirche und Gesellschaft sind dem Wandel ausgesetzt. Sie haben dazu beigetragen, dass sich die Kirche diesem Wandel gestellt hat. Was waren dabei besondere Herausforderungen?

Die Weiterentwicklung der Bereiche Katechetik mit Ausdehnung des Religionsunterrichts auf die Unterstufe mit entsprechender Erarbeitung neuer Lehrpläne. Praktikable Lösungen habe ich stets den visionären vorgezogen. Gerade im Bereich der Jugendarbeit gilt, dass Kirche nur eine von vielen Anbietern ist. Sie darf nicht nur eventmässig Begeisterung wecken, sondern muss dafür sorgen, dass Gemeinschaftserlebnisse mit Inhalt gefüllt und auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sind. Wertvolle Impulse für die kirchliche Gemeinde-Jugendarbeit im Freizeitbereich gibt das neue Ausbildungsprojekt «i-move». Generell habe ich erfahren: Es braucht «Gspüri» zum Hinhören, was wirklich gemeint ist. Wenn nicht erfasst wird, welche Absicht hinter einem Anliegen steht, ist die Gefahr von Missverständnissen gross. Deshalb mein Appell an alle: Zuhören ist mindestens so wichtig wie reden.

Der Synodalpräsident sagte in seiner Würdigung, Sie hätten jenes Ressort geleitet, das wohl die Zukunft der Landeskirche am stärksten präge, weil Kinder und Jugendliche von heute die Verantwortung für unsere Kirche von morgen trügen. Was geben Sie Ihrer Nachfolgerin mit?

Viel Arbeit und ein zeitintensives Ressort, aber auch sehr grosses Vertrauen! Ruth Pfister befasst sich bereits jetzt mit den Dossiers und besucht entsprechende Veranstaltungen. Ich habe meine Arbeit nie als Job angesehen, sondern als Beauftragung. Doch jetzt ist die Zeit zum Aufhören gekommen und ich lege die Arbeit sehr gern in die Hände von Ruth Pfister. Ich weiss, sie wird es gut machen.

Und Sie? Was werden Sie mit der neu gewonnenen Zeit machen?

Ich möchte endlich mehr Zeit mit meinen sechs Enkelkindern im Alter von zwei bis 10 Jahren und mit meinem Ehemann verbringen. Hobbys muss ich erst wieder neu entwickeln, Freizeitbeschäftigung habe ich fast verlernt. Vielleicht Pilgern oder Wandern? Ja, mit meinem Mann zusammen die Flussläufe von Thur, Töss oder mit mehr Zeit auch grössere Flüsse wie den Rhein von der Quelle bis zur Mündung abzulaufen, das wäre schön!

Parlament der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau ringt um Teilrevision der Verordnung Kirche, Kind und Jugend

Synode feilscht um den Religionsunterricht

Die Synode, das Parlament der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau, ringt um die Teilrevision der Verordnung Kirche, Kind und Jugend, die auch im zweiten Anlauf nicht verabschiedet werden konnte.

Die breite Diskussion über die Fachaufsicht für den Religionsunterricht und über Zulassungsvoraussetzungen für die Konfirmation dauert an. Sie bezeugt das starke Interesse an der Teilrevision der Verordnung Kirche, Kind und Jugend. Die Detailberatung wird in der Sommersynode fortgesetzt.

Laien zum Teil überfordert

Als Laienbehörden sind viele Kirchenvorsteherschaften mit der Fachaufsicht über die von ihnen angestellten Katechetinnen und Katecheten überfordert. Obwohl diese Ansicht nicht bestritten wurde, äusserten mehrere Synodale die Befürchtung, dass die vom Kirchenrat beantragte Schaffung einer Fachaufsichtstelle, im Sinne eines Inspektorats für den Religionsunterricht, die Aufsichtspflicht der Kirchbehörden in unzulässiger Weise beschneiden würde. Nach intensiver Diskussion folgte die Synode dem Antrag von Pfarrer Daniel Kunz, Matzingen, dass der Kirchenrat die örtlichen Behörden in ihrer Fachaufsicht unterstützt und eine dafür vorgesehene Stelle bezeichnet. Ergänzend zur Beurteilung nach pädagogisch und methodisch-didaktischen Gesichtspunkten, folgte sie dem Antrag von Susanne Dschulnigg, Kreuzlingen, wodurch der Kirchenrat auch für geeignete Fachberatung zu sorgen habe. Die bereits bestehende Beratungstätigkeit für Berufsanfänger durch das landeskirchliche Amt für Katechetik bleibt davon unberührt. Entsprechend dem Antrag von Pfarrer Andreas Gäumann, Steckborn, wurde der Geltungsbereich von Aufsicht und Beratung auch auf Privat- und Sonderschulen ausgedehnt.

Motivation oder Kontrolle

Für Brisanz sorgte die Frage, welche Zulassungsvoraussetzungen zur Konfirmation als verbindlich gelten sollen, beziehungsweise ob und wieweit den Gemeinden dabei Spielraum eingeräumt werden soll. Die Spannbreite zwischen Obligatorium und Freiwilligkeit einerseits und Unterricht und religiösem Feiern andererseits wurde sichtbar an der unterschiedlichen Gewichtung von Motivation und Kontrolle. Von Lösungsansätzen, wie den Besuch des Religionsunterrichts in der Unter- und Mittelstufe als freiwillig zu erklären, hält Pfarrer Hnsruedi Vetsch, Frauenfeld, nichts. Er sieht in einer verbindlichen Lösung auch einen gewissen Schutz für Eltern und Kinder vor Entscheidungsdruck und Gruppenzwang. Pfarrer Markus Aeschlimann, Frauenfeld, beantragte, dass für die Zulassung zur Konfirmation nur der Besuch der neu gesamthaft auf mindestens vier Jahre festgesetzten Unterrichtslektionen entscheidend ist. Die Mehrheit folgte jedoch dem Antrag von Pfarrer Peter Keller, dass der Besuch aller Jahreslektionen bindend ist, unabhängig davon, ob eine Kirchgemeinde ihr Religionsangebot über die Mindestjahreslektionen hinaus, zusätzlich ausbaut. *brb*

Die Synode diskutierte intensiv über die Fachaufsicht für den Religionsunterricht und über Zulassungsvoraussetzungen für die Konfirmation. Bild: pd

Der Verband Evangelischer Kirchenchöre Thurgau führt in das neue Chorheft ein – öffentlicher Singtag am 6. Mai in Sulgen

Chöre wollen aufbrechen und Neues wagen

Der Verband Evangelischer Kirchenchöre Thurgau (VEKT) signalisierte an seiner Delegiertenversammlung in Sirnach Aufbruchstimmung.

In ihrem Jahresbericht erläuterte Präsidentin Christine Graf die verschiedenen inzwischen eingeleiteten Änderungen und Neuerungen. Die Angebote im letzten Jahr fanden Anklang. Der Singtag in Affeltrangen und der Stimmbildungskurs in Berg wurden mit viel Kreativität gestaltet und von den Teilnehmern gelobt. Der Vorstand schätzt die Zusammenarbeit mit dem katholischen Verband (KKVT). Neu ins Programm aufgenommen wurde ein Chorleiterstamm. Dieser Treff dient dem Austausch von Erfahrungen und Noten. Sogar ein administrativer Kurs wurde angeboten: «Der Computer im Kirchenchor». Am Thurgauer Gesangsfest im Juni 2011 konnte ein Projektchor, geleitet von Ruth Peter, mit 60 Sängerinnen und Sängern auftreten.

Auch dieses Jahr gibt es einen Singtag für jedermann: Er findet zum Thema «Kirchenchor zwischen Lob und Protest» am Sonntag, 6. Mai, ab 9 Uhr, in der evangelischen Kirche Sulgen statt. Die eingeübten Lieder werden den Gottesdienst um 17 Uhr umrahmen.

Die Delegierten diskutierten zum Schluss über Freuden und Sorgen in ihren Chören und darüber, wie sie vom VEKT unterstützt werden könnten. Eine Umfrage soll Basis für eine bedürfnisorientierte Hilfe sein. «Die Kirchenchöre müssen sich ins Gespräch bringen und werben – mit einem guten Mass an Selbstbewusstsein, denn sie haben viel zu bieten», unterstrich die Präsidentin. *mwb*

Anmeldung für Singtag: www.vekt.ch

Konfirmation – wie hoch soll die Hürde sein?

Ausgiebig hat die Synode über die Frage diskutiert, ob auch die Jugendgottesdienste und der Religionsunterricht an der Primarschule als Voraussetzung für die Aufnahme ins Konfirmationsjahr gelten sollen.

Bei der Revision der Verordnung Kirche, Kind und Jugend folgte die Synode dem Antrag des Kirchenrates, und verpflichtet die Kirchgemeinden auf der Primarschulstufe neu während mindestens 4 Jahren Religionsunterricht anzubieten. Die Kirchgemeinden haben die Wahl, ob dies zwischen der 3. bis 6. oder der 2. bis 5. Klasse geschehen soll. Sie können aber auch weiter gehen und den Religionsunterricht in allen sechs Klassen der Primarschule anbieten. Bei den Mindestzahlen des Kirchlichen Feierns (Jugendgottesdienst) hatte der Kirchenrat keine Änderung vorgesehen. Dort soll es in der Mittelstufe bei einer Richtzahl von 24 Besuchen bleiben. Unbestritten und von der Revision der Verordnung Kirche, Kind und Jugend nicht tangiert ist die Regelung an der Oberstufe, die an der 1. und 2. Oberstufe insgesamt 24 Besuche beim Kirchlichen Feiern (Jugendgottesdienst) und zwei Lektionen Religionsunterricht vorsieht.

Synode geht einen Schritt weiter

Dass die Synode sich an der Änderung der Verordnung Kirche, Kind und Jugend am 26. März 2012 fast die Zähne ausbiss, hatte mit der Frage zu tun, ob der verbindliche, obligatorische Besuch des Religionsunterrichts an der Primarschule mit der Bedingung verknüpft werden sollte, dass er als Voraussetzung für die Aufnahme ins Konfirmationsjahr gelten sollte. Nach ausgiebiger Diskussion hat sich die Synode entschieden, bei der Verknüpfung mit der Aufnahme ins Konfirmationsjahr einen Schritt weiterzugehen. Nicht nur der Besuch des Religionsunterrichts an der Oberstufe - wie bis anhin - sondern das ganze Angebot jeder Kirchgemeinde - also auch der an der Primarschule angebotene Religionsunterricht - soll zur Bedingung für die Aufnahme ins Konfirmationsjahr gemacht werden. Die Beratung wird an der Sitzung der Synode vom 25. Juni 2012 fortgesetzt.

Auf unserer Diskussionsseite geben wir Argumente wieder, die an der Synode vom 26. März für und gegen eine ausgedehntere Verknüpfung des Besuchs des Religionsunterrichts an der Primarschule mit der späteren Zulassung zum Konfirmationsjahr ins Feld geführt wurden. *er*

Was soll vorausgesetzt werden? - Spezielle Konfirmationsgottesdienste, in denen Jugendliche ihre Lebenssituation kreativ verarbeiten, können für sie und ihre Familien zu einem Höhepunkt im kirchlichen Leben werden. Bilder: pd

Zwiespältiges Signal

Wenn man den Druck und Zwang der Konfirmation schon in der Primarschule ansetzt, entsteht eine Ungerechtigkeit, weil die einen Kinder von den Eltern unterstützt werden zu den kirchlichen Feiern zu gehen und andere diese Unterstützung überhaupt nicht haben. Auf der Sekundarschulstufe ist das anders. Dort kann man die Jugendlichen auf ihre eigene Verantwortung ansprechen.

Wir haben ausdrücklich festgehalten, dass der Religionsunterricht obligatorisch ist. Dazu sollten wir auch stehen.

Aber die Frage ist, wie wir das durchsetzen wollen. Mit der Drohung, sie dürften nicht in den Konfirmationsunterricht gehen, weil das die Handhabe ist, die wir scheinbar noch haben? Wenn schon müsste man den Zusammenhang pädagogisch begründen. So wie ich den Konfirmationsunterricht gestalte, ist es nicht zwingend, dass dafür aus pädagogischer Sicht der Religionsunterricht bis zurück in die Primarschule Voraussetzung wäre.

Ein wichtiger Aspekt der Konfirmation ist, dass ein junger Mensch «Ja» sagen kann zu seiner Taufe, zu etwas, was er geschenkt bekommen hat. Wenn man aber gleichzeitig das Signal aussendet: Du kannst zu dem Geschenk nur «Ja» sagen, wenn Du so und so viel leistest, dann sendet man ein zwiespältiges Signal. Wird die Konfirmation, wenn man die «Pflicht-Vorleistung» bis in die Primarschule ausdehnt, nicht zur Verleihung eines Diploms für den Besuch des Religionsunterrichts. Geht dabei die Möglichkeit, dass man zu seiner Taufe «Ja» sagen kann, nicht unter?

Pfarrer Klaus Fischer, Langrickenbach (In der Diskussion der Synode vom 26. März 2012)

Verbindlichkeit hilft

Die Verbindlichkeit ist für viele ein Schutz. Wie ist das in den nichtkirchlichen Bereichen? Obligatorisch ist das, was wichtig ist. Wenn ein Kind zehn Minuten zu spät in den Fussballclub kommt, muss es etwas einzahlen. Wenn es nicht ins Fussballtraining kommt, ist der Samstagsmatch gestrichen.

Das sind die Realitäten, in denen die Kinder heute leben. Es stellen sich dabei keine ethischen und theologischen Fragen. Ich bin überzeugt, dass es ein Schutz für die Kinder und für die Jugendlichen ist, wenn wir eine Verbindlichkeit festlegen. Es ist letztlich auch ein Schutz für Eltern, die überfordert sind. Viele von ihnen stellen sich die Frage, ob sie ihrem Kind die Freiheit lassen sollen oder nicht. Sie gehören zur Kirche, in der sie ihr Kind getauft haben. Religionsunterricht und kirchliches Feiern - das gehört zu dem, was die Eltern versprochen haben in der Taufe: dass sie ihr Kind im christlichen Sinn unterweisen lassen wollen. Es gibt Eltern, die sich schwertun, die Fragen der Unterweisung anzusprechen und zu benennen. Geben wir ihnen doch eine Chance, dass sie sagen können: Es ist ja obligatorisch.

Mit dem Obligatorischen haben wir hier im Saal verständlicherweise eine gewisse Mühe, weil wir den Glauben als Geschenk und als Gnade erfahren wollen.

Aber wenn wir das pädagogisch herunterbrechen auf die Kinder und auf die Elternsituation, dann stellt sich theologische Frage so nicht, sondern es geht darum, wohin ein Kind geht und welche Angebote es besucht.

Pfarrer Hansruedi Vetsch, Frauenfeld (In der Diskussion der Synode vom 26. März 2012)

Dein Geist weht, wo er will

Dein Geist weht wo er will,
wir können es nicht ahnen.
Er greift nach unsern Herzen
und bricht sich neue Bahnen.

Dein Geist weht, wo er will,
er spricht in unsre Stille,
in allen Sprachen redet er,
verkündet Gottes Wille.

Dein Geist weht, wo er will,
ist Antrieb für die Liebe,
die Hoffnung hat er aufgeweckt,
wo sonst nur Trauer bliebe.

Dein Geist weht, wo er will,
er ist wie ein Erfinder,
aus Erde hat er uns gemacht,
als seines Geistes Kinder.

*Wolfgang Poeplau (*1950)*

Bild: pix

Wegzeichen

Gross sind die Werke des Herrn, kostbar allen, die sich an ihnen freuen. ***Psalm 111,2***

Im Lokalteil der Zeitungen: Fotos von Konfirmandinnen und Konfirmanden. Junge Menschen, die sich freuen. Familien, Paten, Kirchbürger, die mit ihnen feiern. Ein vielleicht bedeutsamer Moment. «Gross sind die Werke des Herrn, kostbar allen, die sich an ihnen freuen.»
Schauen Sie da auch genauer hin: Kenne ich jemanden? Das Mädchen von nebenan, den Burschen aus der Nachbarschaft? Was diese jungen Leute wohl bewegt an ihrem Konfirmationstag?
Manchem wird erst mit den Jahren – so scheint es mir – klar, was und wie viel die Konfirmationszeit doch bedeuten kann für das weitere Werden, und ob für ihn Segen darin gelegen hat: War es der unbekümmerte Optimismus von damals? Waren es der «Geradeaus-Glauben» und die noch ganz offene Zukunftsperspektive? Oder das Gefühl, nun geschieht etwas Aufregendes, Neues und Gutes? War es die Gewissheit: «Ich bin Gott nicht egal. Er rechnet mit mir. Und ich habe meinen Platz in der Kirchgemeinde.»? Wie war es damals? Und wie ist es heute?
Fühlen Sie sich zu Hause in «Ihrer» Kirche? Oder haben die Wege der Jahre eine andere Richtung genommen? Was und wer sind Ihnen heute wichtig – welche Schwerpunkte setzen Sie, was bewegt Sie? Und wen bewegen Sie? Können Sie heute Kraft schöpfen aus Ihrem Vertrauen zu Gott?
Niemand kann nur aus der Erinnerung leben, aber Erinnerungen können ein guter Boden sein, aus dem die Gegenwart in die Zukunft wachsen kann! Sich erinnern, wie etwas geschmeckt hat – und dann das altbekannte Rezept wieder hervorholen, die Suppe zubereiten wie vor vielen Jahren, und die Erinnerungen mitschmecken: Es ist wie damals, und es ist doch ganz anders. Weil die, die kochen, und die, die essen, sich verändert haben. Und doch ist auch etwas von damals geblieben, etwas von dem, was sie damals waren. Vielleicht ein Grund, einmal die alten Fotos anzuschauen, auch das Foto Ihrer Konfirmation? Es den Freunden zeigen, den Kindern, erzählen – und dort anknüpfen und sich auseinandersetzen, Geschichte einholen und die Gegenwart schreiben. So wird, was war, lebendig. Und wie Sie sich diesbezüglich verhalten, das prägt Ihre Gegenwart und vielleicht Ihre Zukunft. Denn sie gehört zu Ihnen, sie hat mit Ihnen auch heute zu tun!
Vielleicht mögen Sie den Tisch neu decken? Statt des alten ein neues Rezept ausprobieren, aber endlich wieder einmal ein «Süppchen kochen», ein «Süppchen des Glaubens»?

Arnim Juhre schreibt in «Ich höre das Herz des Himmels»:
Aus alten Zeiten höre ich sagen,
deine Güte sei besser als Leben.
Darüber sinne ich jetzt nach, seitdem.
Du wirst mir zu Hilfe kommen.
Mich dürstet nach dir.

Eine «geschmackvolle» Maienzeit, Freude an den grossen Werken des Herrn und seinen Segen wünscht Ihnen

Tibor Elekes

Tibor Elekes ist Pfarrer in Horn. Bild: pd

Streitigkeiten gehören zur menschlichen Natur – Auch Christen müssen nicht dem Harmoniekult frönen

Konflikte bergen Chancen, nicht nur Gefahren

Wir sehen uns selber nicht so, wie die andern uns sehen. Und die andern erleben die Welt nicht so wie wir. Wir vertreten unterschiedliche Werte, verfolgen unterschiedliche Ziele. Konflikte sind unvermeidlich. Entscheidend dabei ist der Umgang mit ihnen.

Werner Dietschweiler

Soweit es in eurer Macht steht: Haltet Frieden mit allen Menschen! Das rät Paulus den Christen im Römerbrief, 12.18. Ganz recht: Wir sollten uns Mühe geben, miteinander auszukommen! Und besonders von Christenmenschen wird erwartet, dass sie Streit vermeiden. Aber auch allgemein gilt: Streiten ist eher negativ besetzt. Hört auf zu streiten! Diesen Befehl, in zahlreichen elterlichen Tonlagen, kennen wir seit Kindertagen. Und wir haben ihn möglicherweise an unsere Kinder weitergegeben. Denn Streit ist nervtötend. Man muss ihn unterbinden. Mal mit einem Machtwort, mal mit leicht physischem Nachdruck.

Streiten lernen

Aber das Streiten lässt sich nicht unterbinden. Es gehört zur menschlichen Natur, ja zum irdischen Leben insgesamt. Tiere kämpfen um ihr Revier oder streiten um ein Weibchen. Ihr Kampf spielt sich nach bestimmten Ritualen ab. Es gibt Sieger und Besiegte. Und wer heute siegt, kann morgen verlieren. So ist das Leben, so wird es immer sein.

Anders bei uns Menschen. Unser Streiten ist nicht mehr instinktiv geregelt durch Rituale. Streit kann eskalieren, Konflikte können in den Abgrund führen. Das kennen wir und fürchten es deshalb. Aber wir lösen das Problem nicht, indem wir wegsehen. Streiten gehört zum Leben und will gelernt sein – wie rechnen, schreiben oder lesen. Auch Christen müssen nicht dem Harmoniekult frönen. Das führt nur zu schwelenden Konflikten, in kleinen Kreisen genauso wie in den Gemeinden. Notwendig ist, etwas geschwollen formuliert, eine menschenwürdige Konflikt- oder Streitkultur.

Der erste Schritt dorthin ist die nüchterne Einsicht: Streiten gehört zum Leben. Wo Menschen zusammenleben und zusammenarbeiten, entstehen Konflikte. Das ist nicht böse, sondern normal. Diese Einstellung hilft weiter: Wir müssen dann die Konflikte weder über- noch unterbewerten oder gar verdrängen. Ein Konflikt muss kein schlechtes Gewissen verursachen. So werden wir konfliktfähig. Manchmal entdecken wir im Konflikt sogar eine Chance.

Menschen können «vom Blitz des Konflikts» wie elektrisiert werden. *Bild: pix*

Wer hat den Konflikt?

Für den österreichischen Konfliktforscher Friedrich Glasl (*1941) lautet die zentrale Frage: Haben wir den Konflikt oder hat der Konflikt uns? Solange wir den Konflikt haben, können wir noch reden miteinander und nach Lösungen suchen. Hat aber der Konflikt uns im Griff, reagieren wir nach uralten, tierischen Mustern. Das so genannte Reptilienhirn bestimmt zunehmend unser Verhalten. Dieses ist zuständig für Atmung, Herzrhythmus, Muskelanspannung usw. Es lässt uns instinktiv und blitzschnell handeln und verfügt über keine höheren geistigen Funktionen. Für das physische Überleben ist das Reptilienhirn unentbehrlich. Aber im konstruktiven Umgang mit Konflikten steht es uns im Wege. Es lässt Konflikte ausufern bis zu einer Stufe, auf der höchstens noch Vermittlung von aussen (Mediation) helfen kann.

Wie Konflikte uns verändern

Hat ein Konflikt uns im Griff, dann verändert sich unsere Wahrnehmung: Wir sehen nur noch, was wir sehen wollen. Wir teilen ein in Gut und Böse, wobei hauptsächlich die andern die Bösen sind. Wir denken im Opfer-Täter-Schema. Auch unsere Gefühle

Herausforderung Alltag

Im Jahresschwerpunkt befasst sich der Kirchenbote 2011 und 2012 monatlich auf einer Doppelseite im Heftinnern mit aktuellen Themen, die auch Christen im Alltag besonders herausfordern. Die Pinnwand auf der gegenüberliegenden Seite enthält themenbezogene Tipps, Bibelverse, Zitate oder sonst Anregendes. **In dieser Ausgabe:** Umgang mit Konflikten. **Es folgen:** Mobbing, Heimat, Neid, Gesellschaft und Individualisierung, Völlerei, Gender Mainstream. **Dieses Jahr bereits erschienen:** Jugendgewalt, Wissenswertes versus Bildung, Gut und Böse, Christen und Muslime.

spielen verrückt: Wir reagieren empfindlich, misstrauisch, unsicher. Oder wir verbergen unsere Empfindlichkeit hinter einem Panzer der Abwehr. Wir verlieren die Fähigkeit, uns in die andern einzufühlen und uns selber kritisch zu betrachten. Und auch unser Wille verliert an Beweglichkeit: Er neigt dazu, radikal zu werden, dem Entweder-Oder-Schema zu verfallen und unterdrückte Gefühle zu aktivieren. Im Spannungsfeld eines Konfliktes können Menschen sich manchmal so verändern, dass man sie kaum wiedererkennt.

Die Spitze des Eisbergs

Aus diesen Gründen ist es naheliegend, wenn die Konfliktforschung feststellt: Die Ursachen, die zu einem Konflikt führen, liegen oft tief unter der Oberfläche, also mehr auf der Beziehungs- als auf der Sachebene. Es ist wie beim Eisberg: Der grösste Teil ist unsichtbar. Vordergründig mag ein bestimmter Gegenstand oder Sachverhalt den Konflikt hervorgerufen haben. Aber in der Tiefe wirken und würgen uralte Ängste, Verletzungen, Machtansprüche, Demütigungen usw. Deshalb gehört zu einer guten Konfliktkultur, dass wir nicht nur nach aussen, sondern auch nach innen schauen. Wie erlebte ich als Kind die Konflikte zu Hause, in der Schule, unter Kameraden? Was für Konfliktmuster habe ich selber gelernt? Welches ist mein Anteil an einem Konflikt? Kann ich Fehler einsehen und zugeben? Wo ich dazu fähig werde, birgt jeder Konflikt mindestens eine Chance: die Vermehrung von Selbsterkenntnis und Schuldfähigkeit. Und wer sich traut, schuldfähig zu sein, hat Anteil an der Freude des guten Hirten (Lukas 15, 3-7).

Das Konfliktgespräch – praktische Tipps

Konfliktforschung und Konfliktmanagement sind ein sehr weites Feld. Kursangebote, CDs, DVDs, Literatur hierfür gibt es für Interessierte zuhauf. Hier ein paar praktische Tipps für das Konfliktgespräch in aller Kürze. Zu beachten gilt: Sie helfen meistens nur dann, wenn wir den Konflikt haben und nicht der Konflikt uns.

Generell beachten: Ruhe bewahren / tief Luft holen / nicht angreifen / nicht verteidigen / nicht rechtfertigen / aufmerksam zuhören / beim Thema bleiben.

Problem beziehungsweise Sachverhalt darstellen: In der Ich-Form sprechen: Ich bin unzufrieden über… / Ich möchte mit dir offen sprechen über…

Problem analysieren: Unterschiedliche Standpunkte herausarbeiten: Was ist der Grund, dass…? / Was hat dich veranlasst…?

Wichtig: Aktiv zuhören, nicht unterbrechen, ausreden lassen, nicht rechtfertigen.

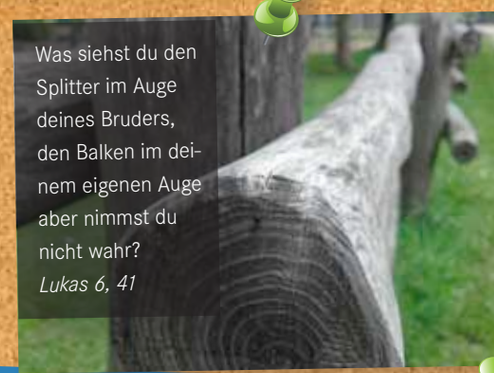
Eigene Vorwürfe in Wünsche / Erwartungen umwandeln: Ich erwarte von dir… / Mein Wunsch ist es…

Gemeinsam nach Lösungen suchen: Möglichst viele Lösungsvorschläge sammeln! Welche Lösungen könnten dazu beitragen, dass…? Was können wir machen, wenn der eine will, dass… und der andere will, dass…?

Einigung auf die beste Lösung: Eine Lösung suchen, die für beide Konfliktpartner optimal ist. Mögliche Einwände gegen die Lösung prüfen. Klare Vereinbarungen beziehungsweise Verpflichtungen treffen. *wd*

Es gibt keinen sicheren Weg zum Erfolg, nur einen zum sicheren Misserfolg – es jedem recht machen zu wollen.

Platon



Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken im deinem eigenen Auge aber nimmst du nicht wahr?
Lukas 6, 41

Büchertipp

Don Ferguson
Krokodile küsst man nicht
Wie Paare besser miteinander reden können.
Patmos Verlag 2007.

Friedrich Glasl
Selbsthilfe in Konflikten
Konzepte, Übungen, praktische Methoden.
Verlag Freies Geistesleben 2007.

Der Ursprung allen Konfliktes zwischen mir und meinen Mitmenschen ist, dass ich nicht sage, was ich meine, und dass ich nicht tue, was ich sage. Martin Buber

Nehmen Sie die Menschen, wie sie sind, andre gibt es nicht.

Konrad Adenauer

Es ist nicht entscheidend, was ich sage, sondern was der Andere hört.
Vera F. Birkenbihl

Konflikte sind wichtig und müssen sein. Sie sind die Triebfeder für Veränderungen, wenn sie richtig behandelt werden.

Unbekannt

Wer als einziges Instrument einen Hammer hat, neigt dazu, alles wie einen Nagel zu behandeln.

Abraham Maslow

Bilder: pix

In Kürze

Fusion. Der Kirchenchor Herdern und der ökumenische Kirchenchor Hüttwilen fusionieren zum ökumenischen Kirchenchor Hüttwilen-Herdern. *pd*

Hug. Die Evangelische Kirchgemeinde Schönholzerswilen präsentiert das Pfarrehepaar Regine und Johannes Hug als Nachfolgerpaar für Pfarrer Ruedi Bertschi. Die Wahl erfolgt an einer Versammlung am 29. April. *pd*

Geläut. In der evangelischen Kirchgemeinde Berlingen ist an der Kirchgemeindeversammlung ein Entscheid gefallen: Auf das Geläut mit allen fünf Glocken um 6 Uhr an Sonn- und Feiertagen wird in Zukunft verzichtet. *pd*

Fischer. Pfarrer Klaus Fischer hat seinen Rücktritt als Pfarrer der Evangelischen Kirchgemeinde Langrickenbach-Birwinken per Ende September eingereicht. *pd*

Sanierung. Evangelisch Affeltrangen genehmigte einen Kredit von 350‘000 Franken zur Sanierung des Pfarrhauses. Die Suche nach einem neuen Pfarrer läuft noch. *pd*

Kinderhaus. Die Evangelische Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri gibt dem Verein Kinderhaus Floh rund 1500 Quadratmeter Land im Baurecht ab. Es ist ein Neubau geplant. *pd*

Raich. Peter Raich wurde als neuer Pfarrer der Evangelischen Kirchgemeinde Berlingen gewählt. *pd*

Zuschriften

Das Nebeneinander von Christentum und Islam beschäftigt die Menschen.
Bild: pix

Reaktionen auf den Artikel «Verfolgte Christen sollen mehr Solidarität spüren» auf Seite 5 im März-Kirchenboten und auf den Artikel «Islam fordert heraus» auf Seite 8 im April-Kirchenboten:

Islam Hauptreligion?

Der Kirchenrat hat eine Kommission gestellt, die sich für verfolgte Christen einsetzen will. Dass Hilfe Not tut ist unbestritten, den sechs gewählten Personen sei für ihre Aktivitäten gedankt. Mit Gebeten, Briefen und Geldspenden, beabsichtigt man, den Verfolgten unsere Solidarität zu zeigen. Zu einer Änderung der schlechten Situation unserer verfolgten Glaubensbrüder und -schwestern werden diese Massnahmen jedoch kaum führen. Wichtiger scheinen mir die vorgesehenen Einsätze zur Durchsetzung der Glaubensfreiheit in allen Ländern. Dies dürfte jedoch ein zunehmend schwieriges Problem sein, denn es expandiert keine Religionsgemeinschaft derart stark, wie der Islam, der die Christen weltweit verfolgt. So gibt es in diversen Grossstädten in Europa schon heute Quartiere, wo sich Christen – sowie sogar Polizisten – nicht mehr hinein trauen. Gemäss einem kürzlich erschienenen Artikel soll bis im Jahr 2040 der Islam die Hauptreligion in Schweden sein. Wie reagieren wir im Thurgau? Wir gewähren dieser Religion nicht nur die gesetzlich verankerte Religionsfreiheit, sondern erlauben mit unserer Integrations- und Kommunikationsbereitschaft sogar, dass der Islam, ebenso wie unser christlicher Glaube, in unseren Schulstuben gelehrt werden darf. Wer also echt etwas für die verfolgten Brüder und Schwestern tun will, darf dies nicht ignorieren, sonst geht’s uns bald wie in Schweden.

Willi Schwarz, Felben-Wellhausen

Islam fordert heraus

Die Beispiele aus der Schweiz sind wohl «zu kurz gegriffen». Immer wieder erfahre ich aus verschiedenen Quellen, dass weltweit viele Christen und Andersgläubige durch den Islam vertrieben, verfolgt und getötet werden. Ich wäre dankbar, wenn ich auch im Kirchenboten einen Beitrag darüber lesen könnte.

Ursula Brumana, Weinfelden

Differenziert

Wie bin ich froh über den sachlichen und fundierten Artikel über den Islam! Pfarrerin Caren Algner tut in ihrem Text genau das, was ich so oft in der Diskussion über den Islam vermisse: Sie differenziert und stellt fest «Pauschalurteile über Muslime sind daher unmöglich». Genau das Gegenteil geschah am Mittwoch, 21. März, als die Thurgauer Zeitung prominent titelte: «Der Islam ist terroristisch». Darin wurde der ehemalige PLO-Scharfschütze Taysir Abu Saada, ein Konvertit, interviewt, ehe er in der evangelischen Kirche in Bischofszell vor grossem Publikum einen Vortrag über seine Wandlung halten durfte. Sein Fazit: «Der Islam ist von seiner Ideologie her eine terroristische Religion.» Dass diese beiden Artikel fast zeitgleich erscheinen, ist wohl kein Zufall: Rechte Kreise haben es nämlich fertig gebracht, für eine Initiative, die den Koran als Lehrbuch für den muslimischen Religionsunterricht verbieten will, die nötigen Unterschriften zu sammeln. Wer sich erkundigt, wird erfahren, dass der Koran ebenso wenig «Lehrbuch» ist wie die Bibel. So wie die Bibel die Grundlage unseres christlichen Glaubens ist, so ist der Koran das Buch, an dem Muslime sich orientieren.

Gretel Seebass, Bischofszell

Gewaltpotenzial

Natürlich stimme ich Caren Algner zu: Pauschalurteile über Muslime, wie übrigens auch über Christen, sind nicht möglich. Trotzdem strömt vom Islam ein Unbehagen aus: Er drängt in seinem Selbstverständnis, die Welt zu seinem Heil zu bekehren. Der bekannte Journalist Peter Scholl-Latour, der das arabisch-muslimische Umfeld seit Jahren aufmerksam beobachtet, warnt: «Was die Europäer viel mehr beunruhigen muss als der Terrorismus, ist die Demographie, die Bevölkerungsexplosion in den nahen islamischen Ländern.» Hunderte Millionen junger Menschen in arabischen Ländern besitzen nichts als ihren Zorn. Unser Verständnis stösst in der islamischen Welt auf heftigen Widerspruch. Der Islam spiegelt nicht nur eine Religion, sondern entpuppt sich als äusserst strenge Staatsform, in der das göttliche Recht, die Scharia, das Privatleben, die Erziehung, die Wirtschaft, die Bildung, den Staatsaufbau, die Innen- und Aussenpolitik bestimmt. Ich kenne keinen mehrheitlich oder grundsätzlich islamischen Staat, in welchem Demokratie, Religionsfreiheit und Menschenrechte voll gewährleistet sind. Wie immer wir den Islam betrachten, nichts darf darüber hinwegtäuschen, dass Glaube und Gewalt in vielen Konflikten eine unheilvolle Allianz eingehen. Religiöse Differenzen tragen immer wieder dazu bei, dass Streitereien, wenn nicht gar Kriege, ausbrechen und mit grösster Härte geführt werden.

Willy Burgermeister, Romanshorn

In Kürze

Senkung. Die Evangelische Kirchgemeinde Amriswil-Sommeri genehmigte die Senkung des Steuerfusses von 24 auf 22. Prozent. *pd*

Glocken. In Bischofszell werden die Glocken weiterhin auch noch schlagen. Rund 30 Anwohner haben beim Stadtrat und den beiden Kirchgemeinden eine Unterschriftensammlung eingereicht, die eine Abschaltung verlange. Alle drei Gremien lehnten das Begehren ab. *sal*

Mittelfeld. Bei der durchschnittlichen Anzahl Kirchgänger liegt die Schweiz mit der Quote von 9 Prozent im Mittelfeld, wie in der «NZZ am Sonntag» stand. Auf dem ersten Platz mit 89 Prozent liegt Nigeria, auf dem zweiten Platz Irland mit 84 Prozent und auf dem letzten Platz Russland mit 2 Prozent. Nur ein europäisches Land hat es unter die ersten zehn geschafft: Italien liegt mit 45 Prozent auf Platz 10. *ref.ch*

Theater. Das neue Stück «Rose – Ich will leben» des Theaterunternehmens «theaterspagat» will Theater und Kirche einander näher bringen: Die Aufführung findet ausschliesslich in Kirchen statt. Das Stück dreht sich um den Umgang mit dem nahenden Tod. Jeweils nach der Aufführung stehen Schauspieler und Publikum für eine Diskussion zur Verfügung. *ref.ch*

Eberli. Sieglinde Eberli-Halter ist die neue Präsidentin der Evangelischen Kirchgemeinde Ermatingen. Sie kandidierte als einzige Kandidatin, nachdem im ersten Wahlgang Andreas Sieber knapp das absolute Mehr verpasste. Eberli löst Erwin Burkart ab. *pd*

Interreligiöser Arbeitskreis für mehr Verständigung zwischen den Religionen

Viele Religionen in einer Schule

Nicht nur im schulischen Bereich, sondern auch wenn es um Religion geht, fährt jeder Schweizer Kanton seinen eigenen Zug. Also muss sich auch der Kanton Thurgau darum kümmern, angehende Lehrpersonen auf das eigene System vorzubereiten.

Dora Luginbühl Oberer, Judith Borer und Christoph Kreis (v.l.n.r.) sensibilisieren Lehrkräfte auf Herausforderungen im Spannungsfeld zwischen Religion und Schule. *Bild: jb*

Die Aufgabe ist in letzter Zeit schwieriger geworden. Dabei spielt es unter anderem eine Rolle, dass heute fast in jeder Klasse Kinder aus Familien unterschiedlicher Religion sitzen. Ausserdem ist der Anteil derjenigen, die keiner Religion angehören, zunehmend – in Kreuzlingen beispielsweise liegt er bei über 10 Prozent. Dazu kommen die Erwartungen der Eltern und des Staates: Kenntnisse über Religionen sind erwünscht, Vermittlung von Glauben weniger. Im Thurgau ist die Vermittlung des Glaubens Sache der Kirchen; das Thema kann aber im nicht-kirchlichen Bereich nicht einfach ausgeklammert werden. Dies wurde unter anderem an einer Veranstaltung des interreligiösen Arbeitskreises des Kantons Thurgau deutlich.

Umgang mit Vielfalt

Dora Luginbühl Oberer ist Leiterin der Abteilung Bildung und Schule an der Pädagogischen Hochschule in Kreuzlingen. Sie hat unter anderem die Aufgabe, die Ausbildung der Lehrkräfte auch im Bereich Religionen sicher zu stellen. Judith Borer, Leiterin der Fachstelle Schule und Religion steht zur Verfügung, wenn im Schulalltag Unsicherheiten rund um Religion auftauchen. An der Jahresversammlung des Interreligiösen Arbeitskreises im Kanton Thurgau gaben sie präzise Auskunft, was Inhalt und Ziele der Ausbildung für angehende Lehrkräfte sind.

Wer die Diskussionen um Lehrpläne verfolgt, kann sich lebhaft vorstellen, dass auch zu diesem Themenfeld die Meinungen stark auseinandergehen. Unabhängig davon lernen die jungen Erwachsenen dass es später auch in der Gesellschaft eher gut heraus kommen wird, wenn das Zusammenleben in der Schulklasse in der Vielfalt und Verschiedenartigkeit gelingt, wenn anders Denkenden und Glaubenden Respekt gezollt wird. Es gelte, sich für andere Haltungen zu interessieren und sie ein Stück weit verstehen zu können.

Muslimischer Religionsunterricht

Wie lernen muslimische Kinder ihre Religion kennen? Diese Frage beleuchtete Christoph Kreis, Präsident des Vereins für Islam-Unterricht in Kreuzlingen. Er erklärte am Beispiel Kreuzlingens, dass sie den Religionsunterricht im Schulhaus besuchen können, der auf Deutsch von einer Fachperson erteilt werde; Lehrmittel sei in Kreuzlingen ein staatlich anerkanntes Schulbuch aus Bayern. Das breit abgestützte Projekt laufe nunmehr seit bald zwei Jahren. Was die Verantwortlichkeit auf islamischer Seite betreffe, hätten die Initianten eine originelle Lösung gefunden: Die beiden bedeutendsten islamischen Gruppen fanden sich zu einem gemeinsamen Trägerverein, wobei sie sie je zehn Delegierte bestimmt hätten; diese wählten einen Vorstand von fünf Mitgliedern – je zwei von der albanischen und der türkischen Seite. Präsident ist in der Person von Christoph Kreis hingegen ein christlicher Schweizer. Er sei optimistisch, so Kreis, dass das Projekt Schule machen werde. Zunächst soll es in Kreuzlingen noch ausgebaut werden. Der Wunsch sei es, dass es auch an anderen Orten eingeführt wird. *jb*

Interreligiös engagiert

Der interreligiöse Arbeitskreis im Kanton Thurgau wurde vor rund zwei Jahren gegründet, und steht als Verein Einzelpersonen und Organisationen offen, die sich für Dialog und Zusammenleben von Menschen und Gruppen mit unterschiedlichen Religionen einsetzen. Er pflegt innerhalb des Kantons und darüber hinaus Kontakte mit ähnlichen Organisationen, so auch der der Interreligiösen Arbeitsgemeinschaft Schweiz, welche jeweils im November die Woche der Religionen durchführt. Im fünfköpfigen Vorstand sind Menschen aus der katholischen und evangelischen Landeskirche, ein Muslim und weitere Vertreter kleinerer Religionsgemeinschaften.

www.thurgau-interreligioes.ch

Vier Personen, die in Frauenfeld konfirmiert wurden, blicken auf die Konfirmation zurück

Nach der Konfirmation: Was bleibt – was kommt?

Das Restaurant ist gebucht, die Verwandten und Bekannten eingeladen und die Geschenke bereits gekauft. Denn die Konfirmanden haben ihren grossen Tag. Doch was bleibt bei ihnen einige Jahre nach der Konfirmation in Erinnerung?

Der Akt der Konfirmation wird in den Kirchgemeinden unterschiedlich gehandhabt – unterschiedlich sind auch die Erinnerungen daran. *Bilder: sal/pd*

Die Bedeutung der Konfirmation hat mindestens drei Ebenen: Sie kann als persönliche Taufbestätigung betrachtet werden oder als Segen am Übergang ins Erwachsenenalter. Die Konfirmation versteht sich aber auch als Abschluss des kirchlichen Unterrichts.

Religiös mündig

Mit der Konfirmation werden junge Frauen und Männer religiös mündig und können die Beziehung zu Gott, den Mitmenschen und zur Kirche selber und bewusster gestalten. Die Konfirmation ist damit ein grosser Schritt eines jeden Kirchenmitglieds – in welche Richtung er immer auch geht. Nach der Konfirmation – genau genommen nach vollendetem 16. Altersjahr – dürfen Jugendliche auch kirchlich wählen und abstimmen oder können in kirchliche Ämter gewählt werden oder Götti beziehungsweise Gotte werden. Doch was bleibt von all dem nach einigen Jahren bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden hängen?

«Konfspruch» bleibt

Livia Wohnlich (16) aus Frauenfeld erzählt, dass «ihr Leben nach der Konfirmation ganz normal » weiterverlaufen ist. Es änderte sich eigentlich nicht viel – ausser «dass man mich als ein wenig erwachsener ansieht». Weiter ist ihr auch ihr Konfirmationsspruch gut in Erinnerung geblieben: «Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.» (1 Kor 13, 13), der sie durch ihre Lehrjahre im Alterszentrum Weinfelden hinweg begleitet. «Denn auch für die Bewohner bleiben am Schluss Glaube, Hoffnung und Liebe. Aber sie brauchen am meisten die Liebe von uns Pflegenden und Angehörigen», sagt Wohnlich. Sie gehe nicht oft in die Kirche, vielleicht vereinzelt mit der Familie, «denn meistens schlafe ich am Sonntagmorgen noch, wenn die Kirche beginnt.»

Livia Wohnlich

Grosse Bedeutung

«Ich liess mich konfirmieren, weil es für mich keinen Grund gab, es nicht zu tun», sagt Florence Müller (22) aus Frauenfeld, die als Hochbauzeichnerin arbeitet. «Ich bin aber froh, dass ich mich konfirmieren liess», sagt sie weiter. Sie habe damals nicht wirklich verstanden, worum es bei der Konfirmation ging, wusste aber, dass es einmal grosse Bedeutung für sie haben würde. «Damals war ich noch nicht bereit, mich meinem Glauben an Jesus hinzugeben, denn ich dachte so wie mein soziales Umfeld es tat: Es ist nur eine Religion», sagt Müller. Doch das hatte sich bei ihr während den Jahren nach der Konfirmation verändert. «Rückblickend kann ich nur staunen, wie viel Gott in meinem Leben positiv verändert hat und wie Gott mir immer wieder half.» Ihr Tauf- sowie ihr Konfirmationsspruch bedeuten ihr sehr viel: «Sie muntern mich auf, stärken mich, geben mir Freude, je nachdem, was ich gerade brauche.»

Forence Müller

«Beeinflusst? Ja!»

«Ob mir die Konfirmation etwas gebracht und mich beeinflusst hat? Mit Sicherheit», sagt Urs Lang (31) aus Basel, der als Restaurator im Bereich der Archäologie tätig ist. Er empfand den Konfirmandenunterricht als «einen bereichernden Rahmen, um mich mit religiösen Fragen und Themen auseinander zu setzen und auszutauschen.» Auch an den Tag der Konfirmation und an das anschliessende Fest mag er sich erinnern. Unter anderem deshalb, weil einige Familienmitglieder, die an diesem Fest teilnahmen, nun verstorben sind. «Es sind Momente wie diese damals, die die Verstorbenen sehr präsent und lebendig erhalten», sagt Lang. Nach der Konfirmation hätten ihn die Themen Religion und Glaube erst wirklich richtig zu beschäftigen begonnen: «Obwohl ich selten in die Kirche gehe, begleiten mich religiöse Fragen oft im Alltag.» Denn Fragen zu stellen ist für Lang wichtig, weil sie ihn auffordern, das eigene Handeln und Denken sowie den Umgang mit der Umgebung zu hinterfragen.

Urs Lang

«Ich gebe den Ton an»

Die Fachgruppenlehrkraft Katja Meier (31) aus Zürich gibt an, überhaupt nicht religiös zu sein. Sie sei zwar noch immer Mitglied der reformierten Kirche, «aber mehr aus Solidarität für die Menschen, die an Gott glauben und die die Institution Kirche brauchen». In ihrem Leben gebe sie den Ton an und sei für ihre Entscheidungen verantwortlich. Indes habe sie die Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben unterstützt «und gezeigt, wie ich mein Leben zu führen gedenke». Meier mag sich noch an drei besondere Erlebnisse der Konfirmationszeit erinnern: «Den Sonnenuntergang im stillen Pfarrhaus, das Festessen mit der ganzen Familie in Warth und die intensiven Gespräche über Gott und die Welt mit meiner damaligen Pfarrerin Barbara Keller.» Diese Gespräche dauerten oftmals bis in die Abendstunden. *bk/tk*

Katja Meier

Neuester historischer Roman von Monika Dettwiler spielt im Thurgau und wurde von einem Thurgauer angeregt

Dienst am Menschen in einer Liebesgeschichte

«Nordwestbrise». Das ist die Komprimierung des Spannungsfeldes zwischen Theologie und Diakonie am Bodensee und am Zürichsee in einem Buchtitel. Der Wunsch eines früheren Thurgauer Pfarrers geht in Erfüllung – aber er hat noch mehr vor.

«Nordwestbrise» ist der neueste historische Roman der Bestsellerautorin und Co-Chefredaktorin der Reformierten Presse, Monika Dettwiler. Dazu motiviert hat sie Anders Stokholm, früherer Thurgauer Pfarrer und heutiger Chef des Amtes für AHV und IV des Kantons Thurgau.

Im Roman geht es um die Liebe zwischen der Alemannin Utina und dem Franken Hugo, den letzten Freiheitskampf der Alemannen und die Anfänge des Karolingerreiches in der heutigen Ostschweiz. Hauptschauplätze sind Arbon, das Kloster St. Gallen unter Abt Otmar und das Zürichsee-Gebiet. Laut Monika Dettwiler, die Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie studiert hatte, brauchte es viel Recherchearbeit, die sie aber sogleich faszinierte: «In den Vierzigerjahren des 8. Jahrhunderts habe ich eine faszinierende Umbruchzeit entdeckt, in der die alemannische Oberschicht um ihre Existenz und Macht kämpfen musste und dann doch gegen den Vater und gegen den Onkel von Karl dem Grossen verlor.»

«Nordwestbrise» sei auch aus kirchlicher Sicht interessant, so Dettwiler: «Im Roman zeichnet sich exemplarisch der Gegensatz zwischen Diakonie und Theologie, zwischen Tat und Wort ab. Denn während die Benediktinerklöster präzise Gebets- und Gottesdienstzeiten vor alles stellten, waren Otmar die Kranken und Armen wichtiger, und manchmal musste der Gottesdienst eben warten. Für ihn war der Dienst am Menschen auch Gebet und Gottesdienst.» Sie könne sich sogar vorstellen, dass sich das Buch für Konfirmanden eigne, zumal es vom Verlag ausdrücklich auch für Jugendliche empfohlen werde. Abt Otmar hat es Anders Stokholm schon lange angetan, starb er doch gleich unterhalb seines heutigen Wohnhauses in Eschenz auf der Insel Werd. Eigentlich wollte Stokholm eine Theaterproduktion anregen: «Die bekannten Theaterautoren winkten aber ab – ein Heiliger, das sei ein zu riskantes Unterfangen, da könne man sich nur die Finger verbrennen.» Monika Dettwiler habe es dann aber gereizt, die Geschichte in einem historischen Roman aufzuarbeiten. Stokholm denkt schon weiter: «Im Roman spielt Otmar wohl eine wichtige, aber nicht die Hauptrolle. Wir haben damit eine gute Grundlage für den nächsten Schritt, den ich angehen werde, wenn sich das Buch gut verkaufen lässt. Und davon bin ich überzeugt.» *sal*

Monika Dettwiler und Anders Stokholm anlässlich der Buchvernissage des historischen Romans «Nordwestbrise». Bild: pd

Ein handliches Begleitbuch für den Alltag und «Stille-Impulse auch für Eilige»

Vitalisierendes Innehalten in hektischer Zeit

Gerade wenn man vielbeschäftigt ist, tut es gut, sich regelmässig Momente der Unterbrechung und der Stille zu gönnen.

«Keine Zeit» gibt es bei Hans Jörg Fehle nicht. Der Autor des Taschenbuches mit dem Titel «Halt machen. Stille-Impulse auch für Eilige» spricht lieber vom «Zeitstaub», über den auch jene verfügten, die zu den Vielbeschäftigten und Ausgelasteten gehören.

Zu Recht weist Fehle darauf hin, dass die Ansprüche im privaten wie im beruflichen Leben enorm gewachsen sind und dass immer mehr Männer und Frauen an ihrer Lebenssituation etwas ändern möchten. Ratgeberbücher vom Typ «Das Leben erfüllt gestalten» boomen, doch zu oft hängen sie ideell im luftleeren Raum oder dienen bloss irgendeiner «Schule» zu. Demgegenüber ist mit «Halt machen» gut bedient, wer einen leserfreundlichen, geschickt aufgebauten, nie überfordernden Ratgeber mit solider biblischer Anbindung sucht. Er kann helfen, «vom Reagieren wieder ins Agieren, ins Leben zu kommen».

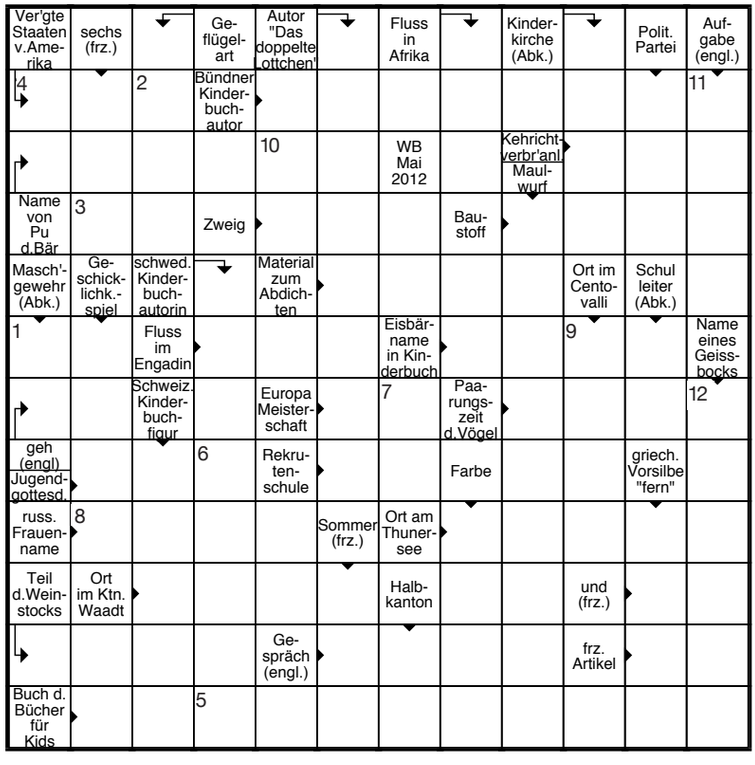
Dietrich Bonhoeffer hat einmal Sinn und Ziel von Meditation in wenige Worte gefasst: «Es liegt im Stillesein eine wunderbare Macht der Klärung, der Reinigung, der Sammlung auf das Wesentliche.» Wer sich bewussst und regelmässig auf die Stille einlässt, wird dies als heilend, ganz machend und vitalisierend erfahren. Fehles Buch geleitet die Leserinnen und Leser durch sechs Wochen zu jeweils sieben Tagen und ist angereichert mit verschiedenen Tipps und Überlegungen (etwa zum Thema «Ein Gegenüber für die Stille?»). Hans Jörg Fehle nimmt auch jene auf seine Ruheinsel mit, die sich Meditation bisher nicht zutrauten oder ungünstige Erfahrungen damit gemacht haben. *wab*

Der Klostergarten in der Kartause Ittingen – ein Ort, um im hektischen Alltag Halt zu machen. Bild: pd

Halt machen. Stille-Impulse auch für Eilige. Matthias Grünewald-Verlag (2012). ISBN 978-3-7867-2920-4.

Passionszeit begleitet

Hans Jörg Fehle ist evangelischer Pfarrer und Exertitienleiter. Nach vielen Jahren in Gemeindearbeit und Erwachsenenbildung widmet er sich heute der Begleitung von Gruppen und Einzelpersonen. Er lebt in Wattwil, wuchs in Horn auf und blieb mit dem Thurgau verbunden – so begleitete er kürzlich in Aadorf ein Passionszeit-Projekt. *wab*



Kreuzworträtsel

So machen Sie mit:
Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und senden Sie diese an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Sie können die Lösung auch per E-Mail einsenden an raetsel@evang-tg.ch. E-Mail-Antworten müssen in jedem Falle mit einer Postadresse versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung.
Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund um Gestalten aus Kinderbüchern und um Kinderbuchautoren. Einsendeschluss ist der 15. Mai 2012. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der übernächsten Ausgabe publiziert.

Das Lösungswort der März-Ausgabe 2012 lautet «Chalandamarz». Den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Hansjörg Sutter in Märwil.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Medientipp

Gallus. 1400 Jahre Gallus – der Heilige, der Missionar, die Kultfigur wird dieses Jahr grossartig gefeiert. Aber einige Fragen sind offen, Radio DRS 2 versucht sie im Gespräch mit dem St. Galler Theologen und Historiker Max Schär zu klären (6. Mai, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 10. Mai um 15 Uhr).

Internet. Ob Sci-Fi-Religionen oder Online- Beichte, die ältere Generation kommt angesichts der neuen religiösen Phänomene ins Staunen. Mit Sicherheit verändert das Internet die religiöse Kommunikation (Radio DRS 2, 13. Mai, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 17. Mai, um 15 Uhr).

Elite. Männer zwischen 40 und 50 Jahren, die sogenannten Leistungsträger, erfolgreich und gebildet, scheren öfter aus dem Kirchenleben aus. Wie sollen die grossen Kirchen reagieren? Ein Diskussionsbeitrag an Pfingsten, dem «Geburtstag der Kirche» (Radio DRS 2, 27. Mai, 8.30 Uhr, mit Wiederholung am 31.Mai, um 15 Uhr).

Impuls. Tägliche Impulse bei Radio Top: Montags bis freitags, ca. 6.45 Uhr, samstags ca. 7.45 Uhr. Top Church 1, Gedanken zum Sonntag: Kurzpredigt aus aktuellen und vielfältigen Themen: Sonntag nach den 8-Uhr-Nachrichten. Top Church 2, Leben mit Gott: Erfahrungsberichte über praktisches Leben mit Jesus Christus im Alltag: Sonntag, 8.20 Uhr. *wab/pd*

In Kürze

Infotafeln. Die Hinweistafeln für Gottesdienste beim Ortseingang können weiterhin bestehen bleiben. Die Kirchen können Gestaltung und Standort dieser bewilligungspflichtigen Gottesdiensttafeln frei wählen, so lange sie den Verkehr nicht beeinträchtigen. Denn sie gelten gemäss neuer Signalisationsverordnung des Bundesamts für Strassen als Strassenreklamen. *ref.ch*

Mikrofone. Das Bundesamt für Kommunikation will die Konzessionspflicht für Funkmikrofone per Anfang 2013 abschaffen. Auch viele Kirchgemeinden, die Funkmikrofone verwenden, werden davon profitieren können. *ref.ch*

Koraninitiative. Die thurgauische Volksinitiative «Gegen frauenfeindliche, rassistische und mörderische Lehrbücher» ist offiziell zustande gekommen. Mit der Initiative soll verhindert werden, dass an den Schulen der Koran gelehrt wird. *pd*

Glücklicher. Der Kirchenbesuch macht glücklich. Eine Langzeitstudie des Meinungsforschungsinstitut Gallup aus Washington fand in Zusammenarbeit mit dem ebenfalls amerikanischen Unternehmen Healthways heraus, dass Kirchgänger ein höheres Wohlbefinden als andere Menschen erfahren. Besonders am Sonntag sind Gottesdienstbesucher glücklicher als Personen, die zuhause bleiben. Die Ergebnisse stützen sich auf Telefoninterviews von über 300'000 Personen. *pd*

Anders. Die Glocken der deutschsprachigen und frankophonen Schweiz klingen aufgrund der unterschiedlichen Herstellungsweise nicht gleich. *ref.ch*

Tecum, Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth
Telefon 052 748 41 41, Fax 052 748 41 47, tecum@kartause.ch

tecum

Gottesdienst

Morgengebet
Mittwochs und freitags, um 7.00 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche

«Ich bin dir nah»
Pfingstmontag, 28. Mai, 19.30 Uhr, Segnungsfeier in der Klosterkirche mit Pfr. Thomas Bachofner und Team

Meditation

Kraft aus der Stille
Mittwoch 2. Mai, 17.30 und 18.30 Uhr
Öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner; Anmeldung bis 11 Uhr

Raum der Stille
Allgemeine Öffnungszeiten:
täglich 11 bis 18 Uhr

Der Raum der Stille in der Kartause Ittingen lädt täglich zum Innehalten vom Alltagsstress ein.

«Über Gott und die Welt»

2. Mai, 20.00 Uhr, im Brauhaus Sternen in Frauenfeld
Nächstes Stammtischgespräch über Naturwissenschaft, Ethik und Religion zum Thema «Haben Tiere eine Seele?» mit Dr. med. vet. Andreas Schmidt.

Gesegnet werden – ein Segen sein

2. Juni, 14.00 bis 17.00 Uhr, in Ermatingen
Impulsnachmittag für Kleingruppen, Hauskreise und weitere Interessierte. Mit Pfr. Markus Keller und den Diakonen Daniel Aebersold und Heiner Bär.

Freud zwischen Moses und Paulus

9. Juni, 9.00 bis 17.00 Uhr
Ein Tagesseminar für Personen, welche die prägenden gesellschaftlichen Kräfte besser verstehen wollen, mit denen das Christentum in der heutigen westlichen Kultur konfrontiert ist. Mit Dr. phil. Hanswalter Stäubli.

Federleicht zum guten Text

15. bis 17. Juni
Die Schreibwerkstatt will Menschen anregen, (wieder) mit Lust und Freude eigene Texte zu schreiben und vermittelt die wichtigsten Werkzeuge dazu. Mit Ruth Rechsteiner.

Wege nach innen

Samstag, 23. Juni, 9.30 bis 12.00 Uhr
Dieser Morgen lädt alle Interessierten ein, den Orten der Kontemplation im klösterlichen Leben nachzuspüren (Kreuzgärten und Labyrinth). Mit Meie Lutz und Lilo Marburg.

Gerne senden wir Ihnen das vollständige Programm sowie weitere Informationen zu. Kirchliche Gruppen, die in der Kartause Ittingen tagen möchten, wenden sich ans Tecum-Sekretariat.

Adressänderungen
Bitte direkt beim Pfarramt oder dem Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde melden (nicht der Redaktion!). Adressen der Kirchgemeinden auf www.evang-tg.ch.

Impressum

Herausgeber
Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau

Präsidium
Pfr. Klaus Fischer, Langrickenbach

Redaktionskommission
Walter Büchi *(wab)*, Präsident, St. Gallen; Pfrn. Karin Kaspers-Elekes *(kke)*, Horn; Pfrn. Barbara Keller *(bk)*, Frauenfeld; Tobias Keller *(tk)*, Frauenfeld; Ernst Ritzi *(er)*, Sulgen; Andy Schindler-Walch *(asw)*, Aadorf; Pfr. Olivier Wacker *(ow)*, Hüttlingen

Redaktion Kirchenbote
Roman Salzmann *(sal)*, Salcom
Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell
Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18
roman.salzmann@evang-tg.ch

Quellenangaben dieser Ausgabe
Benjamin Anderegg *(ba)*, Jakob Bösch *(jb)*, Anke Ramöller *(ar)*, Margrit Wyss-Blaser *(mwb)*, Portal der Reformierten Medien *(ref.ch)*, fotolia.de *(fl)*, istockphoto.com *(ist)*, pixelio.de *(pix)*, diverse Pressedienste *(pd)*. Ständige Mitarbeitende: Brunhilde Bergmann *(brb)*, Infodienst Landeskirche; Sabine Bryner *(bine)*, Cartoon; Werner Dietschweiler *(wd)*, Schwerpunkt und Gedichte; Dirk Oesterhelt *(doe)*

Erscheinungsweise
11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Abweichung: Juni / Juli als Doppelnummer)

Redaktionsschluss
Juni/Juli-Ausgabe 2012 (Doppelnummer): 8. Mai 2012

Gestaltung
Creavis · Grafik und Gestaltung
Ueli Rohr *(ur)*, 9548 Matzingen

Druck und Spedition
galledia, 8501 Frauenfeld

myclimate neutral Drucksache
No. 01-11-955692 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

FSC Mix
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. IMO-COC-028666
© 1996 Forest Stewardship Council

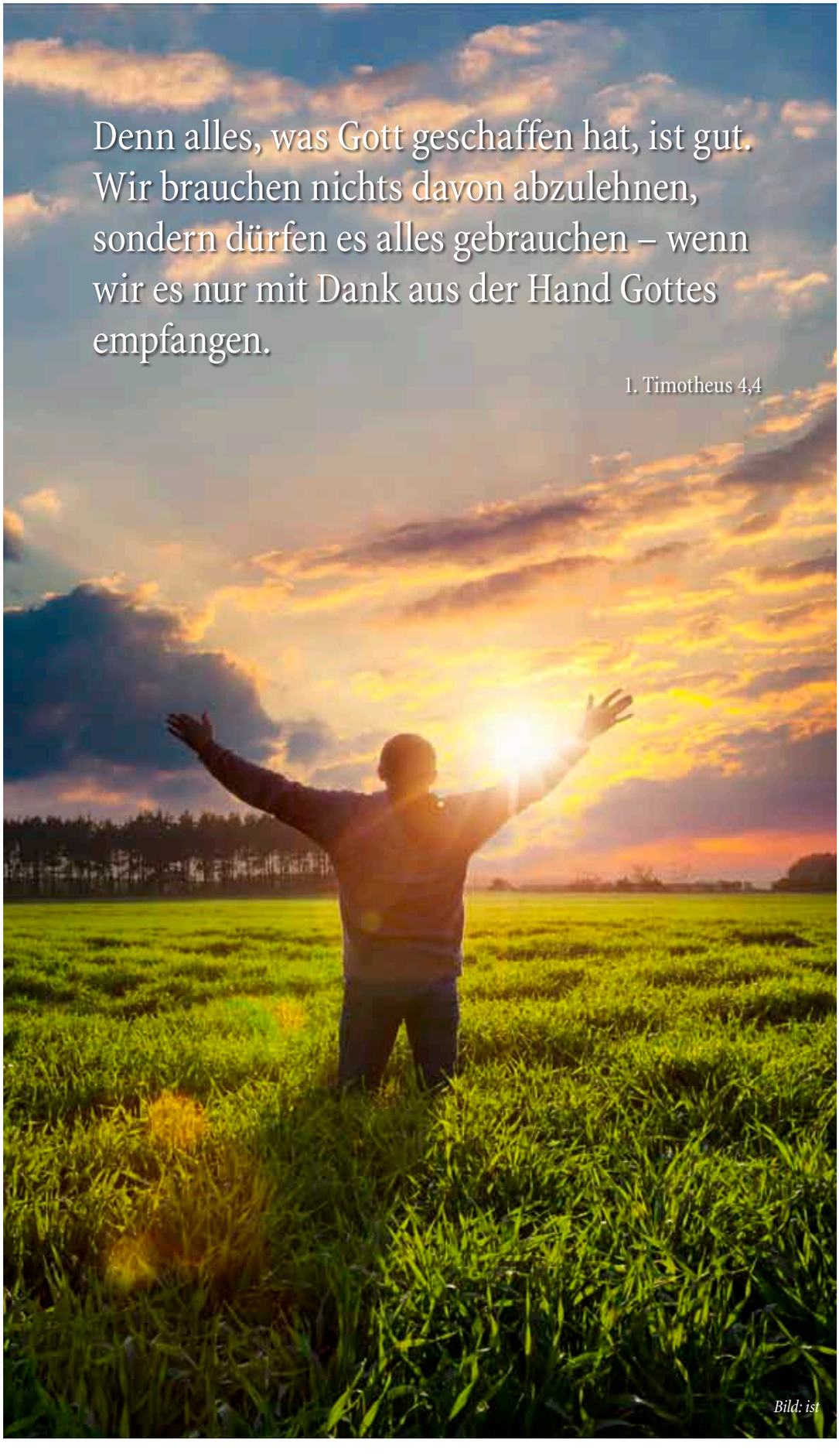

Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut.
Wir brauchen nichts davon abzulehnen,
sondern dürfen es alles gebrauchen – wenn
wir es nur mit Dank aus der Hand Gottes
empfangen.
1. Timotheus 4,4

Bild: ist